

21. März 2006, 00:00 Uhr

VON MARION LESKE

"Totalschaden": Gregor Schneider im Bonner Kunstverein

Auch Kunstwerke sind vergänglich. Aber werden sie, wenn vom Restaurator nicht mehr zu retten und mithin wertlos, einfach entsorgt? Der Bonner Kunstverein gibt darauf - dank Gregor Schneider - eine ziemlich eigenwillige Antwort: Er stellt sie, defekt wie sie sind, aus, um auf die Probleme des Kunstvereins hinzuweisen. Denn das Gebäude ist marode und muß dringend saniert werden. Zwei Jahrzehnte lang ist hier nichts getan worden. Die Stadt versprach der neuen Chefin vor einem Jahr finanzielle Unterstützung. Die Kunsthalle selbst organisierte eine Auktion mit spendierten Kunstwerken, bei der 100 000 Euro zusammenkamen. Saniert wurde trotzdem nicht, das Ausstellungsprogramm geriet ins Stocken und die Vorbereitung der Feier zum zwanzigjährigen Bestehen des kunstvereineigenen Peter-Mertes-Stipendiums fiel aus.

Nun wurde - unter dem Motto "Totalschaden" - doch noch gefeiert. Gregor Schneider, einst selbst Peter-Mertes-Stipendiat und spätestens seit der Verleihung des Biennale-Löwen in Venedig international bekannt, lieferte ein genialisches Stückchen Konzeptkunst. Gemeinsam mit Vereinschefin Christina Vegh startete er einen Künstler-Aufruf, in dem er um lädierte Kunstwerke bat und arrangierte in der morbiden Halle eine Art Memento Mori, das die Verletzlichkeit der Kunst zur Schau stellt, zugleich aber als "Plädoyer für intakte Kunst in einem intakten Museum" (Gregor Schneider) zu verstehen ist. Eine Liste dokumentiert die Schäden und wie sie entstanden, darunter manch kuriose Anekdote. Sie reichen vom Bombentreffer des Zweiten Weltkriegs und Granatsplittern aus dem Tschetschenienkrieg über Feuer- und Wasserschäden bis hin zu einem im Streit geworfenen Apfel und einem Gabelstapler, der über eine großformatige Arbeit von Dirk Skreber fuhr. Andreas Slominskis Vogelfalle stand zu lange in den Kellern des Champagner-Herstellers Pommery und setzte Rost an. Ein ausgestopftes Hermelin von Mark Dion verlor sein Fell durch Mottenbefall, eine Latexhand leidet unter Algenbewuchs, ein Ruff-Foto erduldet eine Messerattacke - womöglich provoziert durch den weiblichen Unterleib in Dessous.

Doch selbst das kaputtteste Fragment wurde aufbewahrt. Warum? Weil Kunst offenbar mehr ist als eine Ansammlung von Material. Gregor Schneiders Massengrab in der hilflosen Kunstvereins-Halle, eigentlich eine Zumutung für alle Beteiligten, spiegelt eine ganz besondere Leidensgeschichte der Kunst. Vielleicht gelingt es, diese intensive Schau, die das genaue Hinsehen fördert, auf Reisen zu schicken. Sicherlich ist in nächster Zeit kaum eine andere Ausstellung so preisgünstig zu haben: Spezialtransport- und Versicherungskosten fallen bei "Totalschaden" ja nicht an.

Bonn, Kunstverein, bis 23. April